

Kulturgeschichte war sie bekannt als Wohnung des ETA-Hoffmann-Freundes und Verlegers Kunz. 1968 wurde diese mittelalterliche Trutzburg wegen Baufälligkeit einfach beseitigt und seitdem klappt an diesem malerischen Platz eine riesige Lücke. Man müßte sich wenigstens eine gutgefügte neue Gestaltung einfallen lassen! So chaotisch wie es heute dort aussieht geht es nicht. Der offene Blick zum gotischen Hochchor der Oberen Pfarre könnte trotzdem erhalten bleiben.

Zum Schluß möchte ich noch auf ein verlorenes Kleinod aufmerksam machen: auch dieses könnte ohne allzu große Kosten wieder erneuert werden, denn die Substanz ist erhalten.

Es handelt sich um den köstlichen Rokokobrunnen von Bernhard Kamm in der Konkordiastraße. Er gab in seiner putzigen Art der spitzwiegisch schnurrigen Gasse eine besondere Note.

Soweit über einige wesentliche städtebauliche Verluste Bambergs in den letzten fünfzig Jahren, von Verlusten, die wieder gut zu machen oder gar zu vermeiden gewesen wären. Im Zeitalter der sogenannten „Nostalgie“, die im Grunde genommen das Bedürfnis des Menschen nach Beheimatung und Beseelung bedeutet, wünscht man sich wieder ein gutes vertrautes Stadtgesicht und ein humanes Gebilde, eine menschliche Atmosphäre des Wohnens, Arbeitens und der Freizeit.

Professor i. R. Friedrich Deml, Claviusstr. 52, 8600 Bamberg Fotos: Emil Bauer, Bamberg

Elisabeth Roth

Gesamthochschule Bamberg

Planen und Bauen für Bambergs Hohe Schule reicht vier Jahrhunderte zurück, beginnend mit einem Priesterseminar 1586, erweitert zur Akademie 1648, umgewandelt 1773 in eine Universität mit den vier Fakultäten Theologie, Philosophie, Jurisprudenz, Medizin.

Von diesem Höhepunkt akademischen Lebens künden bis heute die Renaissabauten des Hochzeitshauses am Kranen (1609-1614), und der Aula (1611-1613), die frühbarocke Anlage des ehemaligen Jesuitenkollegs (1696-1708) mit der einstigen Universitätskirche (heute Gotteshaus St. Martin), erbaut von Johann Leonhard Dientzenhofer und ein Flügel des 1771 von Johann Michael Fischer, einem Schüler Balthasar Neumanns, geplanten eigentlichen Universitätsbaues.

Zu den schwersten Verlusten des Hochstifts Bamberg infolge der Säkularisation gehört die Aufhebung der Universität; nur theologische und philosophische Studien bestanden in einer Seminar bzw. Lyceum, seit 1923 wieder Hochschule genannten Institution. Als nach dem Zweiten Weltkrieg diese Hochschule in einer fast unversehrt gebliebenen Stadt Zufluchtsort für Professoren und Studierende aus den verlorenen deutschen Ostgebieten und der sowjetisch besetzten Zone wurde, boten neu eingerichtete Studiengänge Juristen, Naturwissenschaftlern, Philologen, Historikern und Geographen die Chance eines Studienbeginns und teilweise auch des Abschlusses. „Der Kampf um die vierte Landesuniversität“, so der Titel eines Bamberger Memorandums von 1949, erreichte jedoch nicht sein Ziel, allen Bemühungen der ersten Nachkriegsjahrzehnte um eine selbständige Universität blieb der Erfolg versagt. Die Entscheidungen von Parlament und Staatsregierung fielen 1962 zugunsten von Regensburg, 1970 für Augsburg. Ein Jahr vorher hatten die Städte Bayreuth und Bamberg ihre Bewerbung um eine Universität bekannt gegeben. Bayreuth erreichte sein Ziel 1970; zum gleichen Zeitpunkt erhielt die Staatsregierung vom Bayerischen Landtag den Auftrag, die in Bamberg bestehenden Hochschuleinrichtungen zu einer Teiluniversität auszubauen, Teiluniversität verstanden als selbständige Hochschule, an der nicht alle Studiengänge angeboten werden können.

Am 25. 7. 1972 wurde das Gesetz zur Errichtung der Gesamthochschule Bamberg verkündet. In sie wurde die Philosophisch-Theologische Hochschule und die seit 1958 bestehende Pädagogische Hochschule eingegliedert, die ihrerseits auf einer zweihundertjährigen Tradition der Lehrerbildung in Bamberg basierte.

Zum Wesen einer Gesamthochschule gehören wissenschaftliche Studiengänge und Fachhochschulgänge. „Für den Bereich der wissenschaftlichen Studiengänge besitzt die Gesamthochschule Bamberg die gleiche Rechtsstellung wie die bayerischen Landesuniversitäten“ (Art. 1, Abs. 4 des Errichtungsgesetzes). Wissenschaftliche Studiengänge werden in folgenden fünf Fachbereichen angeboten: Theologie; Pädagogik, Philosophie, Psychologie; Sprach- und Literaturwissenschaften, Geschichts- und Geowissenschaften; Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Der Fachhochschulstudiengang Sozialwesen bildet einen eigenen Fachbereich. Im Wintersemester 1977/78 betrug die Anzahl der Studierenden 1644, der Endausbau ist auf 3500 projektiert.

Auch einer zahlenmäßig kleineren Hochschule wie Bamberg kommt in allen Zeiten eine wichtige bildungs- und sozialpolitische Aufgabe zu. Sie stärkt die Region und erfaßt auch die sozial schwächeren Schichten aus einer Randzone Bayerns. Man sollte sich daran erinnern, daß z. B. die Universität Würzburg vor gut 20 Jahren mit 2400 Studierenden, die Universität Erlangen im gleichen Jahr (1956) mit 2700 geistig bedeutende Zentren waren. Bamberg, die Kunststadt von europäischem Rang, die Schulstadt mit ausgedehntem Einzugsgebiet, die Hochschulstadt mit jahrhundertealter Tradition, die Stadt mit dem Ambiente lebendiger Volkskultur ist in hervorragendem Maße als Universitätsstandort geeignet. Unbestritten ist dessen Zentralitätswert für Oberfranken West sowie für die angrenzenden Teile von Unter- und Mittelfranken. Die einstige Residenz des Hochstifts Bamberg, auch heute mit Sitz zahlreicher Behörden hat ihre Anziehungskraft behalten. Gründung und zügiger Ausbau der Gesamthochschule tragen ihrerseits entscheidend zur Verwirklichung des möglichen Oberzentrums Bamberg bei. Daher müssen Stadt-, Regional- und Hochschulplanung aufeinander bezogen sein.

Als besonderes Charakteristikum ist das Zusammenwirken von Hochschulbau und Denkmalfpflege zu sehen. Seit der Gründung gilt die Konzeption einer „Hochschule in der Stadt“, im bürgerlichen Kerngebiet, auf der Insel zwischen den Regnitzarmen.

Mit der Sanierung und Restaurierung des Hochzeitshauses am Kranen, wurde der erste wegweisende Schritt getan. Es folgen gründliche Wiederherstellung der zur gleichen Zeit vollendeten Aula, weiterhin des Südflügels der einstigen Universität, schließlich noch die gleichfalls in der Barockzeit entstandene Fleischhalle. Neben diesem Schwerpunkt im Innern der Bürgerstadt wird der zweite in Bamberg Ost auf dem Gelände der früheren Pädagogischen Hochschule durch Um- und Neubauten erweitert. In der Polarität von historisch Gewachsenem und modern Gestaltetem liegen die Chancen. Mit der funktionsgerechten Nutzung erhaltenwerter Gebäude in der Innenstadt verwirklicht die Gesamthochschule Bamberg den Grundsatz des Europäischen Denkmalschutzes 1975: „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“, ein Motto, das auch für sie gelten kann.

Ein Teil des Textes ist entnommen aus dem Bericht: *Gesamthochschule Bamberg, 1972-1975*. Verwiesen wird auf weitere ergänzende Literatur der Verfasserin:

— Hochschulgebäude Hochzeitshaus, eine kulturhistorische Studie, Bamberg 1975.

— Collegium — Akademie — Universität. Vier Jahrhunderte Planen und Bauen für Bamberg's Hochschule, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 112, 1976, S. 327 f.

Anmerkung der Redaktion: Frau Prof. Dr. Elisabeth Roth, Inhaberin des Lehrstuhls für Heimat- und Volkskunde, war in der Gründungsphase, von 1972 bis 1976, Rektorin der Gesamthochschule.

Monika Kreiner-Reichmann

Ein steinerner Papst aus dem Bamberger Dom ging auf Reisen

Der „Doppelgänger“ ist fast 800 Jahre jünger

Bamberger Bildhauer schuf originalgetreue Kopie der romanischen Statue Clemens II.

Der steinerne Papst Clemens II., eine der weltberühmten romanischen Figuren im Bamberger Kaiserdom und mutmaßlich ein Werk des unbekannten Meisters, der den Reiter